Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 23 (1981)

Artikel: Feststunde der Frauenzentrale Graubünden

Autor: Pajarola-Misslin, Doris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-555644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stete damals Fr. 154 558.–. Nach 17 Jahren Tätigkeit an der Bankstrasse konnten am 12. Oktober 1948 die neuen Räume im eigenen Haus am Mühleplatz bezogen werden.

Der Geschäftsgang entwickelte sich erfreulich, die Beziehungen zu den Heimatwerken anderer Kantone wurden enger gestaltet und die Zusammenarbeit mit Heimarbeitern und Handwerkern aus allen Teilen der Schweiz brachte neue, kunstgewerbliche Erzeugnisse in die Schaufenster nach Chur.

Das Bündner Heimatwerk hat kein Einzelleben geführt, ganz im Gegenteil: es stand immer in engem Kontakt mit den anderen Webstuben des Kantons, wie Sta. Maria im Münstertal, in Grono, im Puschlav und in Andeer.

Ein besonders enger, freundschaftlicher Kontakt verbindet die Bündner mit dem Schweizer Heimatwerk in Zürich, dessen Gründer und Leiter, Dr. Ernst Laur, seine grosse Erfahrung und Initiative – besonders beim Umbau und Neueinrichten des Ladens am Mühleplatz – immer wieder zur Verfügung stellte. Das Schweizer Heimatwerk erwies sich durch all die Jahre hindurch als bester Kunde, der unzählige Aufträge für Produkte bündnerischer Heimarbeit zu vermitteln wusste.

Sicher muss man anlässlich eines Jubiläums auch von Zahlen sprechen. Die Umsätze des Heimatwerkes zeigen die folgende Entwicklung:

1930/31	Fr. 20 877.–
1948/49	Fr. 172 074.–
1970/71	Fr. 334 514.–
1978/79	Fr. 512 313.–

Im Januar 1974 musste sich der Vorstand mit dringenden Reparatur- und Renovationsarbeiten befassen. Gleichzeitig sollten auch im Verkaufsladen verschiedene Änderungen durchgeführt werden. Die Finanzierung dieses Vorhabens erwies sich als äusserst schwierig, und nur dank Zeichnung von neuen Anteilscheinen durch die verschiedenen Genossenschafter und freiwillige Beiträge wurde es möglich, Fr. 30 000.– für die dringendsten Arbeiten bereitzustellen. Grössere Reparaturen und Renovationsarbeiten mussten zurückgestellt werden. Im Dezember 1978 wurde der renovierte Verkaufsraum mit dem hellen Holztäfer und den grossen Gestellen in einer schlichten Feier eingeweiht.

Im Frühling 1979 entschloss sich der Vorstand, die zurückgestellten Reparaturarbeiten erneut zu prüfen: die Heizungsanlage musste umgebaut und saniert werden, die Liftanlage konnte nur noch durch einen neuen Aufzug ersetzt werden, Dach und Aussenfassade mussten dringend repariert werden – die 30 Jahre seit dem ersten Umbau waren am Haus nicht spurlos vorbeigegangen!

Die gleichzeitige Planung eines grossen Umbaues der angrenzenden Liegenschaften «Ticino», Post- und Bankstrasse, zwangen förmlich zur Ausführung der fälligen Renovationsarbeiten. Nach sorgfältiger Kostenberechnung durch das Architekturbüro Forrer entschloss sich die Genossenschaft dazu, den Dachstock der Liegenschaft auszubauen; dadurch wurde es möglich, eine $3^1/^2$- und eine $4^1/^2$-Zimmerwohnung einzubauen. Gleichzeitig wurde die Liegenschaft an eine gemeinsame Heizzentrale der Überbauung Bankstrasse angeschlossen und die Liftanlage erneuert. Durch den Bau eines Durchganges zum Innenhof der neuen Überbauung und Verlegen der Eingangstüre wurde der Einbau von zusätzlichen Schaufenstern für das Heimatwerk möglich. Der Um- und Ausbau ist abgeschlossen, die alten Malereien wurden durch Fräulein Annina Vital erneuert, und der Vorstand kann die renovierte Liegenschaft als «Geburtstagsgeschenk» zum 50. Jubiläum präsentieren.

Dadurch sollten dem Heimatwerk neue Räume und grosszügige Schaufenster die Verkaufstätigkeit in den kommenden Jahren erleichtern.

So sind im Laufe der Jahre das Bündner Heimatwerk und seine Aufgaben gewachsen. Es sind aber auch Veränderungen eingetreten. Anfänglich waren es ausschliesslich Handarbeiten aus Bauernstuben im Berggebiet, welche verkauft wurden, heute sind es Arbeiten aus dem Klein- und Kunstgewerbe der ganzen Schweiz.

In Zukunft möchte das Heimatwerk den jungen Handwerkern und Künstlern vermehrt die Möglichkeit geben, durch seine Schaufenster und Verkaufsorganisation bekannt zu werden und Absatz zu finden. Altes, beinahe vergessenes Kunsthandwerk soll erhalten bleiben, und das Spinnen und Weben, Färben und Sticken soll erneut gepflegt sein.

Wir freuen uns über das Erreichte und blicken mit Zuversicht in die Zukunft!

Feststunde der Frauenzenrale Graubünden

von Doris Pajarola-Misslin

Da wir nicht mehr im «goldenen Zeitalter» sind und das Wirken und das Leben der Menschen sich bereits innert weniger Jahre verändert, ist die Frauenzentrale Graubünden (FZG) der Ansicht, schon nach 40 Jahren auf ihre Arbeit und ihre Aufgaben Rückschau zu halten. 40 Jahre sind eine kurze Zeitspanne im Vergleich zu den 100jährigen, 75-, 60- und 50jährigen Frauenverbänden. Aber die FZG ist in ihren besten Jahren, alt genug, um Erfahrungen aller Art gesammelt zu haben, und jung genug, um noch immer Initiativen zu ergreifen und neue Aufgaben unserer Zeit gemäss anzupakken.

Der Rückblick soll weder Statistik noch Aufzählung von Aufgaben der FZG sein. Er soll Skizze sein, nicht Gemälde. Skizzen heben nur das Wichtigste hervor.

Die Gründung gehört zum Wichtigen und möge kurz gestreift werden, da sie bereits im Bündner Jahrbuch 1959 von Paula Jörger in ihrem Bericht «20 Jahre Frauenzentrale Graubünden» festgehalten wurde. Die Initiative gab die Vereinigung der Jungen Bündnerinnen in den Personen von Paula Jörger und Magda Lardelli-Breuer. Mit dabei war auch Christine Zulauf, die damalige Leiterin der Frauenschule. Aus der gelegentlichen Zusammenarbeit der Frauenverbände und ihrer Präsidentinnenzusammenkünfte ging dann am 1. April 1939 die Frauenzentrale Graubünden hervor, die im Aufbau des zivilen und militärischen Frauenhilfsdienstes bei Kriegsbeginn ihre erste Aufgabe fand. Altstoffsammlungen und Flickhilfe für die Bäuerinnen ergänzten praktisch die mehr organisatorische Arbeit beim FHD. Schon da-

Magda Lardelli-Breuer
1892–1979

Gründungsmitglied der
Frauenzentrale Graubünden

Während des 2. Weltkrieges leitete Frau Lardelli den zivilen Frauenhilfsdienst von Graubünden und die Bündner Kinderhilfe; sie war mit ihren Vertrauenspersonen zuständig für Kindertransporte. Von 1939 bis 1961 stand Frau Lardelli der Nationalspende Graubünden und der Soldatenfürsorge vor. Von 1939 bis 1949 war sie Vorstandsmitglied der Frauenzentrale.

mals war die FZG nicht einfach eine abstrakte Einrichtung oder eine bürokratisch aufgebaute Stelle, nein, sie war und ist noch heute lebendige, menschliche Zusammenarbeit sowohl im praktischen wie im geistigen Sinne. Hinter ihrer Arbeit stehen die Frauen der angeschlossenen Verbände, deren Arbeit und Anliegen die FZG zu koordinieren versucht.

Nach dem Kriege konnten erfreulichere Aufgaben übernommen werden, die zum Teil heute noch bestehen oder aber nicht mehr nötig sind und aufgegeben wurden, wie zum Beispiel die alkoholfreien Tanzabende für die Jugend im Volkshaus. Einen Augenblick wollen wir bei diesen verweilen. Sie gehören einer anderen Zeit an, denn wer könnte sich heute einen mit Jugendlichen gefüllten Volkshaussaal vorstellen, in dem bis abends 11 Uhr getanzt wird, selbstverständlich unter der Aufsicht einer «Anstandsdame» oder eines «Anstandsherren», welche jeweils auf dem Balkon sassen, um einzugreifen, falls etwas Unschickliches passieren sollte oder die Jugend zu laut würde? Im Winterhalbjahr wurden jeweils etwa fünf solche Abende veranstaltet, hin und wieder mit einem Unterhaltungsprogramm. Hie und da kamen 60, oft über 200 jugendliche Tanzlustige. Sie selbst nannten die Abende «Baby-Schwof». Erst 1969 gab man dieses Vergnügen auf; anderes war Mode geworden.

Den «Tag der Frauenwerke», der alle zwei Jahre in der ganzen Schweiz durchgeführt wurde, möchte ich besonders hervorheben. Dieser Tag war Paula Jörger sehr ans Herz gewachsen, denn erstens sollte er Geld einbringen für die Frauenwerke, und zweitens war er ein Kind der ersten SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit). Rosa Neuenschwander, die Präsidentin der SAFFA 1928, hatte diesen Tag eingeführt, wie sie auch die SAFFA-Bürgschaftsgenossenschaft, deren Mitglied die FZG noch heute ist, ins Leben gerufen hatte. Der «Tag der Frauenwerke» gab den Frauenvereinen im ganzen Kanton allerlei Arbeit, mussten doch Sammlerinnen und Verkäuferinnen gestellt werden. Mehrere Male wurde eine Verkaufsaktion zugunsten der Heimpflege durchgeführt, und der Verkauf von Seife brachte einmal den Betrag von Fr. 4000.– ein. Fr. 1000.– verwendete die FZG für die eigene Heimpflegevermittlung; je Fr. 100.– erhielten jeweils als Startkapital Gemeinden oder Frauenvereine, die eine Heimpflegestelle eröffneten. Für den letzten «Tag der Frauenwerke» im Jahre 1959 stellte die GRISON-Schokoladenfabrik Schokoladeherzen her, die sich viel besser verkaufen liessen als die Seifen.

Kurz nach dem Krieg begann die FZG sich für die Ausbildung der Mädchen einzusetzen, besonders für eine maturitätslose Mädchen-Mittelschule, wie sie zum Beispiel Zürich in der Frauenbildungsschule besitzt und die zusätzliche Ausbildung für Sozialberufe, Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen usw. bietet. In Chur kam es zur Abstimmung. Doch alle Bemühungen – ich erinnere mich besonders noch an den ausgezeichneten Vortrag des damaligen Seminardirektors Dr. Martin Schmid – waren vergeblich.

Das war ja nicht die einzige Enttäuschung. Denken wir nur an den Einsatz für die politischen Rechte der Frau. Auch hier gab es Rückschläge, und man kam nur mit kleinen Schritten vorwärts, aber es ging doch voran. So wurden zum Beispiel schon 1943 auf Anregung der FZG auch junge Töchter zu den Jungbürgerfeiern eingeladen, wo solche stattfanden. 1950 versuchte man zum zweiten Male Frauen in die Aufsichtskommission der kantonalen Anstalten und in die Betriebskommission des Kantonsspitals vorzuschlagen. Wiederum wurde deren Mitarbeit abgewiesen. Dafür aber wurde die FZG von den Behörden eingeladen, Mitglied zu werden bei der kantonalen Treuhandstelle für Gemüse, beim Kantonalkomitee für Winterhilfe und für die Flüchtlingshilfe sowie im Vorstand des Bundes für Zivilschutz. Und selbstverständlich war man immer mitbeteiligt im Einsatz für die Rechte der Frau als Mitglied des BSF (Bund Schweizerischer Frauenorganisationen), dessen Eingaben an die eidgenössischen Behörden man unterstützte, zum Beispiel die Eingaben für das Bürgerrecht der Schweizerin, für die AHV und immer wieder für eine Mutterschaftsversicherung. Das waren die kleinen Schritte der politischen Mitarbeit, die dann 1959 zu grossen Schritten wurden durch den Einsatz bei der ersten eidgenössischen Abstimmung für das Frauenstimmrecht. Doch wir wollen nicht den Jahren vorgreifen. Es waren noch andere Ideen zu verwirklichen. So wurde 1955 die unentgeltliche Rechtsberatung für Frauen eingeführt, die seither von weit über 1000 Frauen in Anspruch genommen wurde. Im selben Jahr konnte die FZG eine eigene Heimpflegerin für den ganzen Kanton vermitteln. Inzwischen sind fast überall im Kanton Heimpflegestellen eingerichtet, so dass die FZG diese Vermittlungsarbeit wieder aufgeben konnte. In den fünfziger Jahren war auch die Errichtung einer Elternschule immer dringender geworden. 1957 sollte mit der Ausstellung «Das Spiel des Kindes» unter Mithilfe

der Pro Juventute und mit entsprechenden Vorträgen die Idee der Elternschule propagiert werden. 1959 konnten dann wenigstens in Chur die ersten Kurse und Vorträge abgehalten werden, wenn auch vorläufig nur mit auswärtigen Referenten. Unlängst konnte auch diese Aufgabe weitergeleitet werden: die Elternschule wurde verselbständigt und hat sich mit der Institution «Schule und Elternhaus» zusammengeschlossen.

Dieses Aufbauen und Weitergeben ist charakteristisch für eine Frauenzentrale. Sie will nichts anderes sein als eine zentrale Stelle, wo Initiativen für Aufgaben und Probleme, die alle Frauen angehen und die nur gemeinsam gelöst werden können, weiter bearbeitet werden. Niemals ist die Frauenzentrale ein Dachverband, der Anweisungen erteilt, niemals eine Art Oberbefehlshaber, dessen Anordnungen befolgt werden müssen. Frauenzentralen und Frauenvereine sind nur im gegenseitigen Nehmen und Geben wirklich segensvolle Einrichtungen.

Die Frauenzentrale Graubünden war selbstverständlich auch an der SAFFA 1958 in Zürich im damaligen Komitee vertreten und so mit der Ausstellung verbunden. Die verschiedenen Frauenzentralen stellten sich als Schiffe dar, die mit ihren Werken beladen waren. Ich erinnere mich noch an die SAFFA 1928 in Bern und an einige Ausstellungswerke, darunter ein geschmackvoll eingerichteter Solèr und eine Bündnerstube mit Flammenstichkissen, Arvenmöbeln und Kreuzstichdecken. Aus dieser Zeit stammen die ersten Kreuzstich-Musterbücher. Als Unterländerin beeindruckten mich schon damals die Bündnerarbeiten, von Bündnerinnen geschaffen. An der SAFFA 1958 wurden Graubündens Webereien, das Pflanzenfärben und ein reizendes Bündner Kochbüchlein bewundert. Beide Ausstellungen waren ein grosser Erfolg. Und doch, scheinbar hatte man nicht vermocht, all die dargestellte praktische und geistige Arbeit, die die Frau schon lange für die Gesellschaft und unseren Bundesstaat geleistet hatte, «an den Mann zu bringen». Denn die Abstimmung 1959 über das eidgenössische Frauenstimmrecht fiel negativ aus. Dennoch sei einiges vom damaligen Einsatz der FZG geschildert: Die Präsidentin und Vizepräsidentin waren im kantonalen Aktionskomitee vertreten. Die Grafik des offiziellen Plakates des schweizerischen Komitees/BSF sagte den Bündnerinnen nicht zu. Sie entschieden sich für das Plakat des Basler Komitees, das mit seinem Basler Humor viel sympathischer war und wirksamer schien, als das kämpferische, offizielle. Die Finanzierung des Einsatzes, vor allem der ganzen Werbung, gab einige Nüsse zu knacken: «Der Bittgang durch die Finanzwelt Rätiens fiel sehr mager aus», steht im Jahresbericht 1959, «So beschloss man, mit einem grünen Einzahlungsschein bei den Frauen selbst zu betteln – und siehe da – gemeinsam brachten die Frauen einen ansehnlichen Betrag auf.» Wenn auch die Abstimmung negativ ausfiel, waren die Bemühungen doch nicht umsonst, denn gut Ding will Weile haben, und das Frauenstimmrecht gehörte zu diesen guten Dingen. Es hat sich gelohnt, das Warten und Nichtaufgeben, denn 1968 erhielten die Churerinnen das Stimmrecht auf Gemeindeebene, was schweizerisch sehr beachtet wurde: da ging einmal die Hauptstadt eines Bergkantons mit gutem Beispiel voran! Der kantonalen Abstimmung war allerdings weniger Glück beschieden. «Das Stimmrecht muss von unten kommen, zuerst das Gemeindestimmrecht und dann sehen wir weiter», hiess es. 1970 kam, allerdings noch vor der Einführung des Frauenstimmrechts in Graubünden, das Stimmrecht auf eidgenössischer Ebene. Alle Gemeinden in Graubünden, die das Stimmrecht bereits eingeführt hatten, sowie die Kantone, die das kantonale Stimmrecht besassen, hatten mit den Frauen gute Erfahrungen gemacht, so dass nicht nur das Volksmehr, sondern auch das Ständemehr zustande kam.

Doch das Stimmrecht war nicht die einzige Aufgabe, die die FZG in den 60er Jahren beschäftigte. 1964 feierte die Frauenzentrale Graubünden ihr 25jähriges Bestehen mit einem kleinen Fest. Die Präsidentin Paula Jörger trat nach 25 Jahren zurück und wurde zur Ehrenpräsidentin ernannt. Sie blieb im Vorstand bis 1969 als Vertreterin der katholischen Frauen. Im gleichen Jahr machte die FZG auf Bitten der Arbeitslehrerinnen und unterstützt von den andern Frauenvereinen den Kleinen Rat von Graubünden auf die Notwendigkeit eines Neubaues für die Frauenschule aufmerksam. Seitdem sind 15 Jahre verflossen, und der Neubau steht noch nicht.

Neben politischem Einsatz stand auch immer wieder der Einsatz für karitative Probleme. Im Oktober 1964 erliess die Frauenzentrale einen Aufruf an die Frauen und Töchter in Chur zur Teilzeitarbeit in den Spitälern von Chur, und im November waren bereits genügend Anmeldungen eingegangen.

Auch Fragen der Erziehung oder der Einsatz für Jugendprobleme und Altersfragen kamen nie zu kurz. 1965 setzte man sich besonders für das gute Jugendbuch und für die Schulbibliotheken ein. Mit Vorträgen und einer Tonbildschau warb man für das Interesse von Eltern und Erziehern für das gute Jugendbuch. Ende 1967 wurde die von den Frauenorganisationen längst gewünschte Inkassostelle für Alimente gegründet. Die Frauenzentrale war bei der weiteren Sicherstellung der Finanzierung beteiligt und leistet noch immer einen jährlichen Beitrag.

An der Präsidentinnenzusammenkunft vom Herbst 1966 war der Vortrag von Dr. Dorothee Padrutt-Farner über «Probleme der Altersforschung» ein wertvoller Beitrag zu der Beschäftigung mit den Altersfragen und den damit verbundenen Problemen in Gemeinde und Kanton. Dies war ein Anstoss für die Einführung des Altersturnens in Chur, das zusammen mit der Stiftung für das Alter 1968 begann. Im gleichen Jahr eröffnete die FZG im Einvernehmen mit dem bündnerischen Ärzteverband und in Zusammenarbeit mit einem evangelischen und einem katholischen Pfarrer, einem Psychiater, einer Fürsorgerin und einer Juristin eine Beratungsstelle für Familienplanung. Sie war die Vorläuferin der heutigen Familien- und Sexualberatungsstelle.

Selbstverständlich wurde auch der staatsbürgerlichen Bildung der Frau Rechnung getragen. Seit 1964 versuchte die FZG das staatsbürgerliche Interesse der Frauen zu wecken mit Vorträgen über die politischen Einrichtungen von Gemeinden, Kanton und Bund. Auch mit den verschiedenen Gerichten und deren Aufgaben in unserem Kanton machte man die Frauen bekannt. Orientiert wurde ebenfalls über die verschiedenen Wahlverfahren.

Im Hinblick darauf, dass die Frauen durch das Stimm- und Wahlrecht vermehrt sich am öffentlichen Leben beteiligen und auch in politischen Gremien mitarbeiten sollen, wurden Redeschulungskurse veranstaltet. Diese wurden sowohl von Land- wie von Stadtfrauen gut besucht.

Mehr und mehr traten auch Wirtschaftsfragen in den Vordergrund. Als Mitglied bei der Treuhandstelle für Gemüse und durch die Wirtschaftskommission der FZG beschäftigte man sich längst auch mit diesem wichtigen Arbeitsfeld.

In Verbindung mit dem Konsumentinnenforum der Schweiz sorgten die Präsidentin und die Mitglieder der Wirtschaftskommission immer wieder dafür, dass auch die Frauen Graubündens den Preis- und Qualitätsfragen unserer Wirtschaft vermehrt und bewusster Beachtung schenken.

1971 wurde die Haushaltbudget-Beratungsstelle eröffnet und der Mahlzeitendienst für Betagte organisiert. Parallel dazu liefen Eingaben an die Behörden zur Besserstellung der Arbeitslehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen, für die gleichwertige Ausbildung von Mädchen und Knaben an der Sekundarschule und für ein Bündner Sozialjahr der Mädchen, das der Überbrückung der Wartezeit bis zum Beginn einer Berufslehre, die zum Teil das 18. Lebensjahr voraussetzt, dient. Dazu kamen die Vorbereitungsarbeiten für eine bündnerische Familien- und Sexualberatungsstelle. Auch diese Einrichtung leistet seit mehr als fünf Jahren wertvolle Dienste für die Familie und damit auch für unseren Staat.

Möge die Frauenzentrale weiterhin ihre vielseitigen Aufgaben für und mit den Frauen verwirklichen können.